

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 7,- RM. Fern Haus, bei Bestellungen 1,50 RM. zusätzlich Postgebühren. Einzelnummern 10 Pf. Die Verlags- und Postgeschäfte, nebeneinander, befinden sich in der Hauptstraße 10. In der Hauptstraße 10. In der Hauptstraße 10. In der Hauptstraße 10.



Einzelgenosse laut obliegendem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr: 20 Pf. — Gegenüber dem Reichsanzeiger und Reichsboten werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Einzelgenosse laut obliegendem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr: 20 Pf. — Gegenüber dem Reichsanzeiger und Reichsboten werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Einzelgenosse laut obliegendem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr: 20 Pf. — Gegenüber dem Reichsanzeiger und Reichsboten werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 274 — 93. Jahrgang Teleg.-Nr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 24. November 1934

Toten Sonntag.

Als Sultan Saladin der Große, auch der Weise und gerechte genannt, den Tod nahe fühlte, ließ er, so wird erzählt, ein weißes Sterbehemd auf der Spitze einer Lanze wie eine Standard durch die Straßen der Stadt Damaskus tragen; voraus schritten Herolde mit dem feierlichen Ruf: „Der mächtige König Saladin, der ganz Ägypten und Syrien bezwungen hat, bringt aus seinem Leben voll Glück und Größe nichts davon als dies Sterbehemd!“ Der weise Herrscher hatte die Predigt des Todes verstanden, der gegenüber alle Überhebung, alles gepreizte Wesen, alles Übermenschentum klein und nichtig erscheint.

Viele scheuchen den trübsamen Gedanken des Todes von ihrer Seele; er ist ihnen ein lästiger Räuber, ein Störer ihrer Freuden und Genüsse. Andere wieder bohren sich so tief in das Dunkel seiner ungelösten Rätsel ein, daß sie tiefsinnig und schwermütig darüber werden. Am Totensonntag erwachen nicht nur viele schmerzliche Erinnerungen; auch die alte, immer wiederholte und immer unbeantwortete gebliebene Frage nach dem „Warum“ und „Weshalb“, die so manches unbegreiflich harte Menschenschicksal stellt, wird wach — die Frage nach dem Sinn des Lebens; sie bewegt ja unser Herz viel härter und häufiger, als wir selbst uns eingestehen, und die Zahl derer, die sich an dieser Frage verblüht haben, ist nicht gering. Wenn der Tod durch den Wald des Lebens geht, fallen die alten, morischen Stämme, aber auch manches grüne Reis, manche unerblühte Knospe wird gebrochen. Wohl kommt er manchmal als Erlöser, lange erwarteter Vorkämpfer einer dunklen Nacht, häufiger aber als der König der Schrecken, der unbarmherzig das stille Glück menschlicher Gemeinschaft in Trümmer schlägt.

Ist denn mit dem Tode das letzte Wort gesprochen? Endet der bittere Weg hinter dem Sarg, „dran im Strahlenwinde die Schleißen wehen“, wirklich an der dunklen Grube, in deren Tiefe die Verwesung ihr Werk vollendet? Ist das Ende des sichtbaren Daseins auch das Ende aller Hoffnungen, aller Sehnsüchte? Oder bleibt das Wort dessen zu Recht bestehen, von dem seine Jünger bekannten: „Er hat dem Tode die Macht genommen und ein unbegreifliches Wesen an das Licht gebracht“, und der selbst in der festen Zuversicht in den Tod ging, daß er nicht untergehen könne? Freilich gibt es auch Ideen und Vorstellungen von einem „Ewigen Leben“, die dem reifen Urteil nicht Stich halten und die Friedrich Vischer mit Recht geäußert hat: „Du möchtest ewig leben, mein lieber Niemann? Aber wenn du auf immer neuen Planeten ewig ein neues Zellleben lebst, so kommt es in jedem von ihnen immer nur darauf an, ob du vermagst in 8 Zeitlose emporzukriechen. Von der endlosen Zeit, mein Lieber, daß du gar nichts, sie gähnt dich nur an, ihr gehören, ist nicht besser als ewige Höllestrafe.“ Ja, das ist wohl in Wahrheit das letzte und höchste Ziel: schon hier einen unverfälschten Lebensinhalt zu gewinnen, so zu leben und zu wirken, daß man von den Kräften der Ewigkeit schon hier etwas verpönt:

„Eins widersteht dem Vernichter der Welt: unermüdliches Schaffen —
Werde dein Leben zur Tat, spötte getrost seiner Wut.“

Es gibt einen Ewigkeitsglauben, der nicht dem Idealismus sondern dem Materialismus entspringt, der Glaube von der Unzerstörbarkeit, der Erhaltung der Kraft; ein solcher Glaube hat nichts von dem hohen Schwung der Seele Jesu, die in der Hingebung an Gott und der Liebe zu den Brüdern ihre Erfüllung fand. Auch der Gedanke eines Wiedergeborenen nach dem Tode nimmt zuweilen Formen an, die einer Klärung und Läuterung bedürfen. Daß „die schöne und freundliche Gewohnheit des Daseins“ einmal enden muß, lernt sich freilich nicht leicht; es ist daher nur natürlich, daß viele sich die Fortdauer des Lebens nach dem Tode und die Wiedervereinigung mit den Vorangegangenen in Bildern ausmalen, die allzusehr rein menschlichen Vorstellungen und Gedanken entsprechen. Es gilt, auch in dem Ewigkeitsglauben Kern und Schale zu trennen und jenen nicht deshalb abzulehnen, weil er sich so oft in der kindlich-einfältigen Form einer nur wenig veränderten Fortsetzung des irdischen Lebens äußert. Einer, dem es gelang, die Theologie der Idee einer übernatürlichen Offenbarung zu entkleiden und sie, unbeschadet ihres Ewigkeitswertes, mit neuzeitlicher Weltanschauung zu versöhnen und zu erfüllen, Friedrich Schlegelmacher, hat am Grabe seines Sohnes Nathanael hierüber bekannt: „Viele Trauernde schöpfen ihren Trost aus einer fälschlich reizender Bilder, in denen sie sich die fortbestehende Gemeinschaft der Vorangegangenen wie der Zurückbleibenden darstellen, und je mehr diese die Seele erfüllen, desto mehr müssen alle Schmerzen über den Tod gestillt werden. Aber dem Manne, der zu sehr an die Strenge und Schärfe des Gedankens gewöhnt ist, lassen diese Bilder tausend unbeantwortete Fragen zurück und verlieren dadurch viel von ihrer tröstenden Kraft. So stehe ich denn hier mit meinem Troste und meiner Hoffnung

Militärbündnis Rußland-Frankreich.

Sowjettruppen Frankreich angeboten.

Sensationelle Mitteilung im Heeresauschuß der Kammer. Nach Pariser Meldungen hat im Heeresauschuß der Kammer der Abgeordnete Archimbaum als Berichtserstatter eine geradezu sensationelle Mitteilung gemacht, die über die bisherigen Nachrichten von einem militärischen Zusammengehen Frankreichs mit Rußland weit hinausgeht. Der Abgeordnete hat dabei u. a. ausgeführt: Die Annäherung zwischen Frankreich und Rußland sei in Wirklichkeit bereits viel weiter gediehen, als man es selbst in der Öffentlichkeit Frankreichs wisse. Zwischen beiden Ländern bestehe ein tatsächliches Bündnis; denn Sowjetrußland habe als erste Macht Frankreich die Versicherung gegeben, Deutschland wolle den Krieg und nicht den Frieden. Frankreich könne nicht nur über die Luftstoffe, sondern auch über die Arme Rußlands verfügen. Archimbaum hat schließlich die Hoffnung auf das Zustandekommen eines regulären allgemeinen französisch-russischen Bündnisses („alliance“) ausgesprochen.

Wie erinnerlich, ist das Bestehen eines solchen Militärbündnisses noch von dem französischen Außenminister Barthou, dem Vorgänger Lavals, in aller Form bestritten worden; es habe, so wurde versichert, immer nur „Verhandlungen“ gegeben. Nach den obigen Ausführungen des Heeresberichterstatters der Kammer ist ein solches Militärbündnis Tatsache. Am unangelegentlichsten aber ist die als Begründung angegebene schwere Verdrängung gegen Deutschland. Die wiederholten feierlichen Friedensserklärungen Hitlers und seiner Regierung sind über die Arme Rußlands bekannt. Das deutsche Volk hat noch am 12. November seiner rückhaltlosen Zustimmung zu dieser Friedenspolitik einen imponierenden Ausdruck gegeben, und noch vor wenigen Tagen hat der Führer wiederum in einem Gespräch mit zwei französischen Kriegsteilnehmern Deutschlands Friedensliebe betont. — Zur gleichen Zeit schließen die beiden größten Militärmächte der Welt ein Bündnis mit einer eintägigen Tendenz gegen Deutschland! Wer ist es nun, der Europa nicht zur Ruhe, zur friedlichen Arbeit und Entwicklung kommen läßt? Wer ist es, der zum Kriege heizt und rüstet?

Der Wortlaut der Ausführungen in der Kammer. Die Ausführungen des Berichterstatters des Heeresauschusses, Archimbaum, in der französischen Kammer über das Verhältnis zwischen Frankreich und Rußland lauten wörtlich: „In der Extremis, daß die Haltung Deutschlands den Frieden Europas zu gefährden droht, haben Frankreich und Rußland ihre Freiheit sichern wollen, und es ist nicht zu leugnen, daß eine Verständigung zwischen beiden Ländern besteht. Ich spreche weder das Wort Bündnis noch das Wort Militärbündnis aus. Ich stelle lediglich fest, daß die russische Arme stark ist und sehr gut ausgerüstet, und daß sie uns im Falle eines Konfliktes mit Deutschland angeboten ist.“

Paris dementiert

Von amtlicher französischer Seite werden die im Anschluß an die Ausführungen des Abgeordneten Archimbaum in der Kammer verbreiteten Gerüchte von dem Abschluß eines französisch-russischen Militärbündnisses für unzutreffend erklärt. „Rußland marschiert mit Frankreich“ und ähnliche Ueberschriften beherrschen in Sperrdruck die ersten Seiten der gesamten Londoner Abendpresse, die eingehend die Pariser Berichte über die „amtliche Enthüllung des geheimen Paktes gegen Deutschland“ veröffentlicht. Aus Genf berichten die Blätter, daß die Erklärung Archimbaums dort eine Sensation erzeugt habe. Es werde auch angedeutet, daß es sich nicht nur um ein Bündnis zwischen Frankreich und der Sowjetregierung, sondern um ein Dreierbündnis, das die Tschechoslowakei einschließt, handele.

Frankreich ist gerüstet — aber es will den Frieden.

Wichtige Äußerungen des Kriegsministers in der Kammer. In der französischen Kammer Sitzung machte Kriegsminister Maurin äußerst bemerkenswerte Ausführungen. — Da einige Kritiker die Ausgaben für die Militärausstattung als übermäßig hoch kritisiert hatten, bot sich dem Minister Gelegenheit, die riesigen Verdienste des französischen Militärs in Rußland um die Annäherung zwischen der französischen und der russischen Arme hervorzuheben. Derartige Verdienste könnten nie hoch genug bezahlt werden. — Frankreich müsse sich vor einem überraschenden Angriff in acht nehmen. Alles Nötige werde veranlaßt werden, damit eine Überraschung gegebenenfalls keine ernststen Folgen habe. In der Frage der Dienstzeit bekräftigte der Kriegsminister aufs neue, daß er an dem Gesetz über die einjährige Dienstzeit festhalten wolle, falls nicht außergewöhnliche Umstände eintreten. Zum Schluß ernannte der Minister zur Ruhe. Er hoffe, daß man auf die Verunft der Völker vertrauen könne.

Diejenigen, die den Krieg mitgemacht hätten, hätten sicher keine Lust mehr, einen neuen Krieg zu sehen, aber es kämen neue Generationen, die die Schrecken des Krieges nicht kennen. Wenn es zu einem neuen Kriege komme, würde die Zivildienstorganisation Europas vernichtet werden. Er sehe nicht ein, warum große Völker, die stets ein Beispiel der höchsten Kultur gewesen seien, sich zerfleischen sollten um Fragen, die man auch auf andere Weise regeln könne. Die Kammer dürfe versichert sein, daß alles geschehen werde, um die Landesverteidigung in Frankreich sicher zu stellen, aber man solle auch keine Panikstimmung aufkommen lassen. — Die Worte gegen den Krieg wurden von sämtlichen Abgeordneten von der äußersten Linken bis zur Rechten mit stürmischem Beifall begrüßt.

Dr. Goebbels Iprach in Berlin.

Berlin, 23. November. Die Ankündigung, daß der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels, am Freitagabend im Sportpalast sprechen werde, hatte eine gewaltige Völkerwanderung nach diesem historischen Versammlungslokal verursacht, das allein auf dem bescheidenen, aber doch so reichen Wort der Schrift: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wenn es aber erschienen wird, werden wir ihn sehen, wie er ist!“, und auf dem kräftigen Gebet des Herrn: „Vater, ich will, daß, wo ich bin auch die seien, die du mir gegeben hast.“

Wer so sprechen kann hat den Ewigkeitsgedanken in seiner Tiefe erfasst, er feiert wahrhaft Totensonntag im Geist der Urchristen, die glauben, daß unter Todestag unser eigentlicher Geburtstag sei; für ihn bricht das ewige Licht nicht erst in einer zukünftigen Welt an, sondern es vergoldet mit seinen Strahlen schon das Diesseits:

„Morgendämmerung weht mir draußen um das Haupt, und sie kommt, die Sonne, der ich doch geklaubt. Lärm bei eurer Lampe und vergeht mich schnell! — meine Lampe — Wald ist alles hell!“

jabrelang den beispiellosen Kampf und schließlich den glänzenden Sieg der Partei gesehen hat. In die Berliner Volksgenossen richtete sich die Einladung des Gaues Groß-Berlin, nicht an eine der Parteiorganisationen. Umso besser aber kam durch den gewaltigen Andrang zum Ausdruck, daß auch wirklich jeder Einzelne aus eigenem inneren Antrieb gekommen war, um Dr. Goebbels zu hören. Man erlebte wieder einmal, wie in früheren Zeiten so oft, daß schon in den Nachmittagsstunden Tausende von Männern und Frauen zum Sportpalast kamen, um sich einen guten Platz zu sichern, und eine Stunde vor Beginn war der Sportpalast überfüllt.

Tausende mußten mit einem Platz auf der Straße vorlieb nehmen, aber sie hatten dafür die Freude, den Minister bereits bei der Anfahrt besonders gut sehen zu können.

Im Sportpalast zeigten große Transparente an, was die deutschen Volksgenossen heute am meisten bewegt: Das große Winterhilfswort und die Saartfrage. „Nicht schmiedet Volksgemeinschaft“ hieß es, „Da sollt nicht spenden, sondern Du sollt opfern!“ — „Noch zwei Millionen Erwerbslose — 65 Millionen leben für sie ein!“ — „Deutsch die Saar!“

Die Kapelle Hubel schmetterte die alten Kampflieder in den Saal, den 20000 Menschen Kopf an Kopf gedrängt füllten. Die große Völkervereinigung war bis auf den letzten Platz be-